

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbblättriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Weltmappe mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Wien, in G. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

M a l e r s G l ü c k.

(Beschluss.)

Jetzt betrieb Nabeshba die Reise der beiden Freunde, und theilte schon im Voraus alle ihre freundlichen Pläne ihrem Verlobten mit. — Das Bild des Mädchens, welches die Reise veranlaßte, hatte Vlesky zu sich genommen; er besah es fast eben so oft, als das seiner schönen Braut. Die Hoffnung, jetzt noch mit seiner bis hiesher mit Nacht umhüllten Vergangenheit ausgesöhnt zu werden, versklärte die Zukunft, welche ihn erwartete, noch mehr. Während der Reise fertigte Bruno eine Kopie jenes Bildes, ohne Heiligenschein und ohne Kind; — diese Beschäftigung verfehlte nicht, durch die Augen das Herz des Malers wieder mehr und mehr für den Gegenstand zu erwärmen. Man ist überhaupt nie geneigter neue Hoffnungen anzuknüpfen, als wenn so eben eine andere uns scheiterte; glücklich wer dann noch hoffen kann; — glückliche Jugend, die immer ein gastliches Stiland aufnimmt, wenn auch Stürme sie zuweilen an Klippen treiben.

Das leichte Gespann Vlesky's brachte die Freunde schnell zur Hauptstadt zurück; von dort waren sie mit dem Dampfschiff nach vier Tagen in Lübeck, und eilten nach Braunschweig.

Nicht ohne Beklemmung drängte in beider Männer Brust, ohne daß sie es aussprachen, sich die Frage: auf welcher Sittenstufe, in welchen Herzens-Verhältnissen sie das Mädchen — wenn es auch wirklich war, was man vermuthete — finden würden. Erst in Brauns

Schweig kam etwas von diesen Besorgnissen zur Sprache, als man sich über die Mittel, Nachforschungen anzustellen, beredete. Infolge ihrer Berathung wurde den Dienstkenten des Gasthauses, in welchem sie abgetreten wären, die Kopie jenes Bildchens gezeigt. Eines der Mädchen dieses Hauses rief mit frohem Erstaunen: „Ach Heinrichs Niekchen, wie sie leibt und lebt! Das ist meine gute Freundin; noch heut muß ich ihr erzählen, daß ich ihr Bild sah. Aber“ — setzte sie erröthend hinzu — und dies war den Freunden ein gutes Zeichen für sich und ihre Erforschte — „wie kommen diese fremden Herren zu diesem Portrait? wie zur Frage nach einem rechtschaffenen Mädchen?“ —

Die verabredete Fabel, oder auch Wahrheit: daß man Nachrichten, ihren Geburtsort betreffend, von Friederiken zu erfahren wünsche, wurden von der Befragten mit einiger Ungläubigkeit aufgenommen; doch versprach sie, ihre Freundin, welche gegen zwei Uhr mit den Kindern ihrer Herrschaft spaziren zu gehen pflege, zu besuchen, einige Augenblicke bei den Herren einzutreten. „Leicht wird das nicht sein,“ setzte sie hinzu, „das Mädel hat einen trotzigen, hochfahrenden Sinn. Für jeden Fall rathe ich den Herren, ihr Begehren bescheidenlich vorzutragen; sollte mein Friederikchen im Geeringsten eine unlautere Absicht errathen, die würde sie garstig abführen! denn reden kann die, das weiß Gott! — Const ist sie brav, und wo sie dienen kann, thut sie's mit Gut und Blut.“

Liebliche Musik für die Ohren und Herzen ihrer Zuhörer war ren diese Worte. — Die Beauftragte nebst ihrer Freundin traten zur bestimmten Stunde ein. Niekchen trug auch heute ein schönes Kind, das Jüngste ihrer Herrschaft, auf dem Arm. Die frischen Rosen ihrer Wangen erglühten höher, als Plessy und Bruno sich ihr näherten; das etwas linkische Knixchen, mit welchem sie ihre Begrüßung erwiderte, stand ihr anmuthiger, als wenn sie sich unbesangener benommen hätte.

Es trat hierauf eine kurze, verlegene Stille ein; Plessy und Bruno konnten kein einleitendes Wort finden. Die Vermittlerin begann endlich: „Hier bring ich Ihnen die Verlangte, aber fassen Sie sich kurz, denn sie hat nicht Zeit, die übrigen Kinder warnten unten.“

Plessy war bei dem Eintreten des Mädchens tief bewegt; seine Augen standen voll Thränen. Er begann mit zitternder Stimme: „Mein Kind, könnte ich wohl deinen Geburtschein sehen?“ — Diese Frage, so wie die Art, mit der sie vorgebracht wurde, vermehrte die Befangenheit des Mädchens. Sie besaß ein Zeugniß ihrer Kon-

firmation, so wie ihres Wohlverhaltens an dem Orte, an welchem sie mit ihrer Mutter gelebt; dies hatte bis jetzt sie zu empfehlen genügt. Seine Frage, die einen Mangel genugamer Beglaubigung ihrer Person verrieth, setzte sie in zwiefache Verlegenheit; sie antwortete, mit einer ihr sonst nicht eigenen Bekommenheit: „Ich weiß in der That nicht, wo ich geboren bin.“ — „Nicht? — das wüßtest du in der That nicht?“ — fuhr Plessy mit steigender Bewegung fort. — „und du hättest keinen Vathenbrief, kein Geschenk — kein Buch, welches irgend Auskunft hierüber geben könnte?“ —

Sie hob und senkte, wie mit sich selbst beratend, ihre dunklen Augen einige Mal, dann sprach sie ruhig: „Ich besitze allerdings einige Geschenke meiner Vathe; zwar begreife ich nicht, mein Herr, in wiefern Sie sich dafür interessieren, kann es Ihnen aber dienen, so werde ich sie Ihnen gern zeigen.“ Plessy bat sehr barum, und die Mädchen gingen.

Mit dem Feuer eines Jünglings fiel der Graf um des Malers Hals. „Sie ist es! — Sie ist es!“ — rief er. „Sprache, Haltung — Alles — Alles das Bild meiner Amalte; es ist mein Kind! — Mir ist dies schon unbezweifelt gewiß; aber wie werde ich's ihr, in deren Erinnerung ein ganz anderes Elternpaar liegt, begreiflich machen?“ — Bruno wollte ein Zittern der Stimme, eine ungewöhnliche Bewegung des Gemüths an ihr bemerkt haben, und meinte, dies müsse schon leises Anklingen der Stimme der Natur gewesen sein. — „Bei Gott, Sie haben Recht! — Du hast Recht! Freund, Bruder, Sohn! — Jüngling, wenn je die Götter dir das Glück schenken, Vater zu werden, dann erst wirfst du die Seligkeit des Augenblicks, der mich erwartet, begreifen können. — Die Welt möchte ich in meine Arme schließen — die ganze Welt beglücken, wie ich beglückt bin! Und dich? — armes, junges Herz — dir, dem ich so viel danke, aus dessen Hand ich Alles, was ich jetzt mein nennen kann und werde, empfang; — dir — armes, junges Herz, das ich unwillkürlich brach — dir will ich vergelten, königlich! — Nein — ein König kann nicht vergelten, wie ein dankbarer Vater es kann und wird.“

Der alte Krieger weinte laut an seines Freundes Brust. Dieser war nicht minder gespannt. Die schüchterne Anmuth, in welcher er heute seine kleine Heroine sah, hatte den Eindruck, den früher ihr Bild bewirkte, nur begünstigen können; dennoch drängten gerade jetzt sich ihm Zweifel auf, welche ihn Alles, was dem beglückten Vater Wahrheit schien, als Traum-erblicken ließen.

Die beiden Mädchen kehrten zurück; Friederike ohne das Kind. Sie überreichte das von ihrer Pflegemutter ihr als Geschenk

ihrer Pathe empfohlene Tuch und Kreuz dem Grafen. Er wurde bleich und roth, drückte Beides an Mund und Brust, rief: „Sie ist es! — es ist mein Kind! — das sind die Zeugen. Hier, hier ist der Namenszug meiner Amalie, von ihrer Hand gestift — dies Kreuzchen ruhte auf ihrer Brust, als ich sie verließ!“ — „Und sie kannten meine Pathe?“ fragte das Mädchen schüchtern. — „Nicht die Pathe; die, welcher dies Tuch gehörte, war deine Mutter, war meine Gattin. Du bist ihr Ebenbild, meine Tochter!“ Er streckte die Arme nach ihr aus. — Friederike sah bald ihn, bald ihre Freundin an: „Gott, was soll das heißen? Meine Mutter war eine Schulmeister-Wittwe; ich habe nie von einer andern gehört.“ — „Und dein Herz, meine Thränen — diese Zeugen?“ — fragte verletzt Wlesly. — „Mein Herz“ — entgegenete das Mädchen bestimmt — „mein Herz, lieber Herr, wenn es entschieden wäre, daß ich in Ihnen einen Vater finde, mein Herz würde mit Freuden Sie so nennen. — Ja“ — wiederholte sie — „beim allmächtigen Gott, mit Freuden! Allein — wollten Sie das Mädchen gern Tochter nennen, das, ohne nähere Beweise seiner Ansprüche, einem fremden Manne, auf sein bloßes Wort, so reblich es gemeint sein kann — auch er kann sich täuschen — sich in die Arme wirft? — Wolte der Himmel, die Beweise ließen sich finden! Ihr gutes Gesicht zehrt mich sehr an. Ach!“ — ihre feste Stimme brach hier — „ich sehe sehr einsam, allein, ohne Schutz und Stütze in der Welt. Längst habe ich mich gefehnt nach einem Herzen, das stark und genug wäre, um mich daran zu halten.“ — Sie bedekte — als bereute sie so viel gesprochen zu haben — ihre nassen Augen. — Bruno's Hoffnungsstern stieg höher.

Der bewegte Graf hat das Mädchen, sich zu setzen, sich mit ihm zu berathen. „Du scheinst ein besonnenes Kind. Auch hierin gleichst du der, für deren Tochter ich dich halten muß. Bedächtig, besonnen, dann fest, treu und schnell den Entschluß ausgeführt. Was würdest du rathen in einem Falle, welcher dir unglaublich scheint?“ — „Das Einfachste,“ erwiderte das Mädchen. „Sie reisen nach***, wo mein Vater Schulmeister gewesen sein soll — denn nie habe ich etwas Anderes von meiner Mutter gehört — lassen sich das Kirchenbuch aufschlagen, und überzeugen sich, wer Recht hat, Sie oder ich!“ — „Engelkind!“ — rief Wlesly — „das Zeugniß des Kirchenbuches ist da!“ — Erst jetzt besann er sich auf die Papiere, welche er besaß. Er hatte bei einem jungen Mädchen nur auf die Sprache des Herzens gerechnet, und keine Dokumente für nöthig gehalten. „Hier überzeuge dich, kleine Ungläubige!“ Er breitete Alles vor

ihr aus, und stand nun da mit leuchtenden Blicken, welche fragten, was sie thun werde.

Friederike athmete immer schneller und schneller. „Was ist dir, Nietchen? — Du wirst ohnmächtig!“ rief ihre Freundin, und wollte sie halten. Mäßig aber lag Jene zu den Füßen ihres Vaters, umfaßte, küßte sie. „Mein Gott! Mein Gott!“ rief sie. „So groß ist deine Barmherzigkeit für die Verlassene!“ — Sie sah in diesem Augenblick in der That einer Heiligen ähnlich, und die Thränen, welche in Bruno's Augen glänzten, warfen den blendenden Schein um sie her. — „Ich habe wieder einen Vater! — Solch einen schönen Vater!“ — Sie ruhte schon an seinem Herzen. Die Freundin schluchzte laut und sprach dazwischen: „Die ist es werth; ihr gönn' ich's!“

Die glückliche Tochter eilte, ihrer Herrschaft das Ereigniß mitzutheilen; Plessy und sein Freund begleiteten sie dahin. Die rühmlichen Zeugnisse, welche Friederike erhielt, erhöhten Beider Glük und Hoffnungen. — Bald folgte sie ihnen über das Meer. Bruno, dessen Standes-Verhältnisse den ihren näher standen, als die des Vaters, wurde oft ihr Vermittler, ihr Rathgeber, ihr Vertrauter. Er, der die Hand nach einer Krone ausgestreckt hatte, fand eine Blume, als jene ihm entrisfen war, in seiner Hand, die freundlich neben ihm blühte. — Er wurde der Sohn der Schönheit und der Gatte der Anmuth; für einen Vater kann es kein wünschenswertheres Loos geben!

L.

Die deutsche Literatur.

Bei jedem neuen Bücher-Messverzeichnisse überfällt den Literator ein geheimer Schrecken. Seit 1816 ist die Zahl der neuen Bücher mit jedem Jahre gewachsen; damals erschienen in Deutschland zuerst über 3000, jetzt über 6000. Die letzte Ostermesse 1833 brachte 4441 Schriften, Schriftchen u. dergl. Darunter sind, nach Abzug von 121 Landarten, 52 Musik-, 8 Spielbüchern, 584 ausländischen Kommissionsartikeln und 404 Titeln von Werken, die erst erscheinen sollen, 3272 als fertig angezeigte. Das Zählen, Drucken, Wägen, Schichten dieser Messartikel ist eine Herkulesarbeit; doch die Zeit selbst übernimmt das Todten-Richteramt, und über jedem Katalog der Büchermesse schwebt die Todteneule: sie wittert Leichengeruch. Wo soll man aber endlich den Platz finden für die jungen lebenskräftigeren Bibliothek-Bürger? Das ethnographische Verzeichniß merkwürdiger Bibliotheken in Europa füllt allein schon 13 Bl.

tavseiten, und unter diesen zählen, nach der neuesten Angabe, die 39 öffentlichen Büchersammlungen in Paris 1,963,000 gedruckte und ungedruckte Bände, Bücher und Handschriften.

Lungensucht.

Bekanntlich bekommt dem Lungensüchtigen die Schaf- und Pferdestallluft sehr gut, und es wäre deshalb wohl der Mühe werth, einen Versuch anzustellen, ob eine gewisse Art Lungensucht nicht dadurch geheilt werden könnte, daß man den Patienten in einem Zimmer ließe, worin fortwährend etwas Dämpfe von Ammoniak (am besten wohl kohlensaures Ammoniak) entwickelt würden.

Miszellen.

Pesth. Als Beweis, wie Ausländer manchmal etwas übertreiben, mag Folgendes dienen. Ein englischer Reisender, Sir James Walker Esq., läßt sich in seinem neuesten Reisewerke: „Account of a travel through East-Europe, in the years 1832 and 1833. London and Edinburg 1833“ (Beschreibung einer Reise durch Ost-Europa, in den Jahren 1832 und 1833), Seite 388, also vernehmen: „Von Wien bis Pesth ist eine Strecke von 36 Postmeilen, auf welcher wöchentlich dreimal ein sogenannter Eilwagen fährt. Bei uns, in England, würden höchstens 15 bis 18 Stunden hinreichen, um diesen Weg bei der übelsten Witterung zurückzulegen; in Ungarn aber braucht der Eilwagen, wenn der Weg gut ist, 30, und ist er etwas verdorben 45 bis 50 Stunden. Daran sind hauptsächlich die Postmeister schuld, denn sie halten (in einem Lande, wo Alles so wohlfeil ist) wenig und schlechte Pferde und sehen nicht darauf, wenn sich die Postknechte betrinken und, statt zu fahren, sanft ent schlummern. Von Strafen bei Verspätungen ist gar keine Rede. — Mit den Bauern-Relais kommt man, trotz den kleinen Pferden, weit schneller und um die Hälfte billiger fort; daher sind die Eilwagen meist schwach besetzt und man bedient sich meistens der ersteren Fahrgelegenheit; das hindert aber die Postmeister nicht, bei ihrem alten Schlenker zu verbleiben.“ — So weit der Engländer. Wir finden aber, wie gesagt, dieses Alles etwas übertrieben, da der Eilwagen selten 50 Stunden im Winter braucht, sondern oft bei klümmen Wegen schon in 40 Stunden anlangt, was allerdings gegen England ein noch großer Unterschied ist, aber wie will man jetzt schon Ungarn, das in der Kultur erst aufsteigende, mit England vergleichen?

Zu dem steht zu erwarten, daß unsere Herren Postmeister, ihren eigenen Vortheil erwägend, künftig den Eilwagen mehr in Ehren bringen werden. 3.

D u b l i n. Vor Kurzem fuhr eine herumziehende Menagerie längs dem Kanal Briedge hin, zwischen Bella-Mahon und Landafort (Irland). Das Fuhrwerk stürzte um, fiel von der Straße in das Wasser, und durch den Stoß öffneten sich die Thüren der Käfige, wo sogleich Tiger, Affen, Klapperschlangen, Falken und andere vierfüßige, zweibeinige und geflügelte Thiere herauskamen. Der Tiger benutzte die Gelegenheit, um eine gute Mahlzeit zu halten, was ihm vermuthlich schon lange nicht mehr geschehen war. In einem Augenblicke war eine Gans und ein Affe erwürgt, er hatte sogar Zeit, ein Stück von einer Boa Konstriktor zu verzehren, bevor man sich seiner bemächtigen und ihn wieder in seine Wohnung zurückbringen konnte, eine Operation, die nicht ohne Schwierigkeit und nicht ohne Gefahr war. 5.

L o n d o n. Einer der merkwürdigsten Sonderlinge in England, wo es an Sonderlingen eben nicht fehlt, war der Major Hook, der kürzlich in Hac Gammon, in seinem 75ten Lebensjahre, gestorben ist. Das Schloß, welches er bewohnte, zeichnete sich durch sein düsteres, vernachlässigtes Aeußere aus; das Innere war aber noch düsterer. Einer seiner Verwandten hatte ihm eine bedeutende Summe vermacht, die er so lange beziehen sollte, bis sich seine Frau unter der Erde befände. Um dies Vermächtniß nach dem Tode seiner theuern Hälfte nicht zu verlieren, ließ sie der Major in ein Zimmer stellen, wo der Leichnam der Verstorbenen, gehörig einbalsamirt, in einem Glasfarg eingeschlossen wurde, unter dem sich eine dünne Erdschicht befand. So erhielt er sie 30 Jahre lang, und der zärtliche Gatte besuchte sie oft ohne Zweifel aus Eifersucht, ließ aber Niemanden in dies Heiligthum der Ehe einbringen. 11.

V a r i s. Man hat vor Kurzem die ganze Waffenrüstung eines kaiserlichen Prinzen aus dem 15ten Jahrhundert in dem Artillerie-Museum aufgestellt. Diese Rüstung wiegt 150 Pfund; man hat sie so gestellt, daß sie das Gegenstück zu derjenigen Franz I. bildet. Diese beiden Rüstungen sind die schönsten, die man kennt. Wenn man bedenkt, welche unglaubliche Stärke diese Männer besitzen mußten, die ganze Tage lang so schwere Lasten trugen, so wird man fast geneigt zu glauben, daß das Menschengeschlecht in Europa an Körperkraft abgenommen hat. Man würde heute zu Tag vielleicht nicht zehn Männer darin finden, die im Stande wären, eine solche Rüstung zu ertragen. Die Regierungen vernachlässigen zu sehr die

physische Erziehung, oder, um es besser zu sagen, sie bekümmern sich gar nicht darum; sie haben Unrecht.

Berlin. Gegenwärtig befindet sich in Berlin ein junges Mädchen, aus Rußland angekommen, dessen Schicksal viel Theilnahme erregt. Sie ist aus Zweibrücken, und war nach St. Petersburg gereist, um die Begnadigung ihres nach Sibirien geschickten Bruders vom Kaiser zu ersuchen. Derselbe hatte nämlich, als Professor der Theologie in Dorpat angestellt, ein jüdisches Mädchen, dessen Vater nicht in Saufe und Verheirathung mit demselben willigen wollte, entführt, und war dabei ergriffen worden. Seine Strafe war schwere Arbeit in den Bergwerken von Nertschinsk. Die Schwester, welche zur Zeit der Verurtheilung noch ein Kind war, wagte es jetzt, nach 5 Jahren, ganz allein, ohne weitem Schutz als den ihrer rührenden Liebe und Treue, die weite Reise zu unternehmen. Sie that vor dem Kaiser einen Fußfall; er begnadigte den Bruder. Als man aber nach Nertschinsk um dessen Freilassung schrieb, kam die Antwort zurück, er sei bereits seit einem Jahre seiner Strafe erlegen. Dieser Schlag warf die unglückliche Schwester auf ein schweres Kranklager; dadurch verzehrte sie ihre Mittel zur Rückreise, und sie mußte die Unterstützung Wohlwollender ansehn, welche ihr auch hier in reichem Maße geworden ist. Was aber kann ihr Schicksal und das der alten unglücklichen Mutter lindern?

Berlin. Das Meisterstück eines Tischlers, ein schöner Mahogany-Sekretär, wurde in einem sehr besuchten Kaffeehause unlängst ausgespielt. Einer der Loosinhaber fragte nach der Ziehung, wer der Gewinner sei? — „Ebenfalls ein Sekretär, aber kein Meisterstück!“ entgegnete ein Neidischer.

Moskau. Die größte bekannt gewordene Menschenfruchtbarkeit ist wohl folgende: Der Bauer Fedor Wassiljew, in Rußlands Schuisstischen Kreise, der im Jahre 1782 — 75 Jahr alt war, hat mit 2 Frauen 87 Kinder gezeugt. Seine erste Frau gebar 27mal und brachte viermal Vierlinge, 7mal Drillings und 16mal Zwillinge zur Welt; also 69 und niemals ein einzelnes Kind. Die zweite Frau gebar in 8 Wochenbetten 18 Kinder. Von diesen 87 Kindern lebten im Jahre 1782 noch 83.

London. Englische Blätter behaupten, der Sultan gestatte keinem seiner Beamten, die Gemächer, in denen sein Schatz aufbewahrt werde, mit Kleidern zu betreten, die mit Taschen versehen sind.

M o d e n b i l d. Nr. 51.

Pariser Anzüge vom 1. Decemb. Atlashut. Wildschur von Gros de la Reine mit Pelz garnirt. — Sammethut. Mantel von gestriktem Cachemir.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.